

Sentenzen

Autor(en): **F.H**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **26 (1943)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auf der Welt, um nach einem mehr oder weniger geplagten Leben zu sterben, verbrannt zu werden und damit auszulöschen.

Ein atheistischer Spötter meinte einst zu einem eifrigen Christen, der sich bemühte, die christlichen Tugenden zu leben: Ach *du armer Christ*, wie du doch betrogen bist, wenn es keinen Himmel gibt. Der gläubige Mann gab dem armseligen Spötter die gute Antwort: Ach du armer Atheist, wie doch *du* betrogen bist, wenn es eine Hölle gibt. —

«Das neue Volk» Nr. 10, 6. März 1943

Das passt dem, «Neuen Volk» nicht «zu sterben, verbrannt zu werden und damit auszulöschen», denn das «Neue Volk» und seine Leser erheben Anspruch, in alle Ewigkeit konserviert zu werden! Nun, das sind Geschmacksachen. Wir fürchten aber, dass eine Ewigkeit nicht hinreichen würde, sie eines Besseren zu belehren. Wenn es einen Himmel gäbe, ich würde die Hölle vorziehen, nur um mich nicht diesen Zungendreschern in Ewigkeit aussetzen zu müssen. Das könnte zu viel werden! P.

Vier Sorten von Ungläubigen.

Ein bekannter Journalist sass in einer Gesellschaft, in der man über die Frage sprach, ob es ein Leben nach dem Tode gebe, ob Gott existiere oder nicht. Eine Anzahl der Anwesenden erklärte, dass sie Atheisten seien. Der Journalist hörte ihnen eine Weile ruhig zu und sagte dann: «Meine Herren, es gibt vier Sorten von Gottesleugnern. Die erste besteht aus tiefen Denkern, die gern Gott vertrauen möchten, die sich aber im Durchdenken philosophischer Systeme in den Zweifeln verirrt haben, und sich nicht mehr zum Glauben an die Gegenwart Gottes zurückfinden können. Sie bedenken eben nicht, dass Gottes Gedanken nun einmal ganz anders sein müssen als die unsrigen. Ich weiss nicht, ob solche tiefe Studien Sie zu ihrem Unglauben geführt haben.» «Lieber nicht», sagten die jungen Leute einstimmig.

«Die zweite Sorte besteht aus denen, die in schweren persönlichen Erlebnissen und im grausamen Weltgeschehen ihren Glauben an Gottes Güte und Gerechtigkeit verloren haben. Sie haben vergessen, dass wir Gott nicht im wahnsinnigen Toben und Morden der Völker suchen dürfen, sondern in dem, der von sich sagen durfte: Wer mich sieht, der sieht den Vater. Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich. Haben Sie, meine Herren, Gott auf diesem Wege schon gesucht?» «Fällt uns nicht ein», war die ungezwungene Antwort.

«Die dritte Sorte besteht aus denen, die überhaupt kein eigenes Urteil haben und wie Papageien das nachplappern, was sie am häufigsten gehört haben. Sie haben keine Unabhängigkeit des Charakters und der Gedanken. Ich denke, Sie werden sich nicht zu dieser Klasse rechnen wollen.» Die jungen Leute wiesen das mit Entrüstung zurück.

«Die vierte Sorte wird von denen gebildet, die ein schlechtes Gewissen haben. In ihrem Leben gibt es allerlei, das sie verbergen müssen. Daher kommt auch ihr Wunsch, dass es keinen gerechten, heiligen und allwissenden Gott gäbe. Deshalb suchen sie sich und die andern zu überreden: Es gibt keinen Gott, und wir können tun, was wir wollen. Meine Herren, ich kenne keine fünfte Sorte von Ungläubigen.» Sprach's, stand auf, verabschiedete sich von der Gesellschaft und ging davon.

«Der Säemann», Monatsblatt der bernischen Landeskirche, Nr. 7, Juli 1943.

Ach, wie einfältig! Da haben wir wieder den bekannten Journalisten, (ein andermal ist es der «bekannte Arzt» oder wieder «der bekannte Naturforscher») der sein namenloses Zeugnis für das Christentum ablässt.

Statt ehrlich zu sagen, dass dieser Journalist nur in der Phantasie eines phantasielosen Schreibers «lebt» und deshalb keinen Namen hat! Dieser «bekannte» Unbekannte trifft man überall, wo für den Glauben geworben wird und wird darum selbst von den Gläubigen nicht ernst genommen. Sollten wir uns irren, so geben wir dem Herrn Pfarrer Raum, den Namen hier nachzuholen.

Ueber die vier Sorten von Ungläubigen wollen wir uns nicht unterhalten, denn was wir zu sagen hätten, das würden weder der «bekannte Journalist» noch die Leser des Säemanns verstehen. Wir bringen das Vorstehende nur kuriositätshalber, denn wir sehen, daraus, dass die Atheisten in vier Varianten vorkommen, wogegen es bei den Christen nur zwei gibt: Jene, die den Glauben predigen, den Himmel versprechen und dafür bezahlt werden — und dann die andere Sorte, die daran glaubt und dafür zahlt. Wenn diese Behauptung nicht stimmt, dann stimmt offenbar die Geschichte von den «vier Sorten von Ungläubigen» auch nicht. Der Entscheid liegt beim Leser! P.

Sentenzen,

zusammengestellt von F. H.

Ein zweites Leben wird mir nicht.
Nur einmal bin ich Gut und Schein.
So lang ich atme, will ich Licht,
So lang ich leuchte, Freude sein.

Charlot Strasser.

*

Zum Glauben ist man kein Philosoph.

*

Wer die Wahrheit liebt, hasst die Götter.

*

Ich wollte doch, dass, ehe sie in das Lob des Allgütigen ausbrächen, sie ein bisschen um sich herumsähen, wie es aussieht und hergeht auf dieser schönen Welt. Nachher würde ich sie fragen, ob solche dem Werke der Allweisheit, Allgüte und Allmacht oder dem des blinden Willens zum Leben ähnlicher sieht. —

Schopenhauer.

*

Der grosse Haufe wird allezeit nur des Glaubens, nicht aber der Einsicht, fähig sein. Für den Glauben aber ist alles gleich leicht oder schwer. Darum gebe man ihm etwas Tüchtiges und Wahres zu glauben.

Schopenhauer.

*

Wir wollen uns durchaus überreden, mehr als die übrigen Tiere zu sein und erreichen damit doch nichts, als das einzige Tier zu werden, das sich lächerlich macht. Dazu allein dient unsere gepriesene Vernunft.

*

Die Aufgabe des Lebens besteht nicht darin, auf der Seite der Mehrheit zu sein, sondern darin, nicht in der Reihe der Uebelthäter zu geraten.

*

Ein individuelles Bewusstsein, also überhaupt ein Bewusstsein, lässt sich an einem unkörperlichen Wesen nicht denken, weil die Bedingung eines jeden Bewusstseins, die Erkenntnis, notwendig Gehirnfunktion ist.

*

Ohne Fortdauer meiner Individualität gebe ich für die Unsterblichkeit keinen Heller.

Schopenhauer.

*

Wo noch ein Gott geliebt wird, da werden die Menschen um eine Liebe verkürzt, die von rechts wegen ihnen gehört.

*

Die Menschen haben Gott mehr zu verzeihen, als er ihnen.

*

Das Christentum ist der Todfeind der Höherentwicklung der Menschheit.

Nietzsche.

*

Man soll die Menschheit nicht für ihre Krankheiten und Irrtümer verantwortlich machen, wohl aber ist die Feigheit einer zu geiseln, die heute, obwohl wissend geworden, sich und andere belügen, indem sie die Worte Jenseits, Jüngstes Gericht, Unsterblichkeit der Seele noch immer im Munde führen, trotzdem ihr Instinkt und ihre Vernunft dem widersprechen.

*

Gott ist tot; da aber die Menschen eine Hammelart sind, wird es vielleicht noch Jahrtausende lang Höhlen geben, in denen man seinen Schatten zeigt. Als Vorwärtsschreitende müssen wir auch seinen Schatten besiegen.

Nietzsche.

*

Die Unfrommen sind es, die die Menschheit allmählich einem gewissen Glückszustande näher bringen. Die Frommen sind dazu unfähig, weil sie die Hauptarbeit am Erlösungswerk stets ihrem eingebildeten Gott überlassen werden.

F. H.

*

Ich glaube nie an einen Gott da droben,
Den Toren oder Lügner nur uns geben,
Ich sterbe, und ich wüsste nichts zu loben,
Vielleicht nur eins, dass wir nur einmal leben.

*

Gott wird nur dadurch entschuldigt, dass er nicht existiert.

*

Es ist besser, die Wirklichkeit völlig zu ergreifen und ihr genug zu tun, als mit fruchtlosem Enthusiasmus im Nebel des Uebersinnlichen zu irren.

*

Wenn Gott den Menschen ihren freien Willen lässt, warum straft er sie dann für ihre bösen Handlungen?

*

Wo geforscht wird, da ist Gott, da ist das eigentliche Heiligtum der Menschheit.

*

Die notwendige ethische Entwicklung erreichen wir allein durch das Denken. Dieses ist das einzige Licht, das uns den Weg zu erhellen vermag.

Dr. Paul Dubois.

*

Es gibt keine Wunder, keine Durchbrechung der Naturgesetze. Wir brauchen nicht anzunehmen, dass willkürlich und launenhaft in das Weltgetriebe eingegriffen wird. Keine einzige Erfahrung berechtigt uns zu dieser Annahme, welche jeder Wissenschaft den Todesstoss versetzen würde. Nur die krasseste Unkenntnis der Natur vermag den Wunderglauben zu verteidigen.

*

Der liebe Gott hat Menschen gemacht, aber sie sind auch darnach.

*

Lass' du den lieben Gott nur walten,
denn er lässt alles hübsch beim alten.

*

Gott ist eine armselige Menschenschöpfung, die Religion eine Heuchelfratze.

*

Jaget die Theologen fort, und die Welt ist ruhig, wenigstens im Punkte der Religion! Lasset sie zu, gebt ihnen Ansehen, und die Erde ist überschwemmt mit Blut.

Voltaire.

*

Ohne Mittel keine Macht!

Denket an den Pressefonds!

Einzahlungen erbeten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postcheck-Konto VIII 26 074.

Wenn wir in Anrechnung bringen, was mit Gottes Erlaubnis mit Menschen und Tieren auf dieser armen Erde geschieht, dann ist niemals ein verrückterer und kränkenderer Satz ausgesprochen worden als der, dass Gott die Liebe ist.

*

Die Religion ist eine Krücke für schlechte Staatsverfassungen.

*

Die Anbetung der Vergangenheit, in der ihr aufgeht, hat nichts Erlebendes für einen heutigen Geist, der den alten Herrn dort oben längst entlarvt und als Nichts erkannt hat. Wie lang ist es her, dass die Menschheit im Abendland die Bibel als das verbreitetste Buch in den Händen hat. Spürst du eine tiefere Wirkung davon? Aber drück einem gut durchschnittlichen Europäer oder Amerikaner das Gewehr in die Hand mit der Ermächtigung, für seinen Staat drauflos zu knallen, und über Nacht wird er sich zum Massenmörder entwickeln.

Herbert Eulenberg.

*

Da Gott nicht wohl in eine Erziehungsanstalt gehen oder die Universität besuchen kann, aber sich durchaus heranbilden möchte, hat er in seinem Innern diesen Bildungstumult angefangen, den wir als Welterschöpfung bezeichnen. Und darum müssen wir Millionen Menschen herhalten und uns Aeonen lang abarbeiten, darum muss täglich das frische Blut zahlloser Geschöpfe zum Himmel schreien, darum die Rossarbeit auf allen Strassen der Erde und gewiss auch auf der Milchstrasse des Firmaments ihren Martergang gehen, damit der grosse Fortbildungsschüler seine Intelligenz entwickle.

J. V. Widmann.

Bemerkung der Redaktion: Unser verehrter Gesinnungsfreund hat es gelegentlich unterlassen, die Quelle der Zitate anzuführen, was wir in seinem Namen hier feststellen möchten.

Hall und Widerhall.

Kanton Freiburg.

In der letzten Nummer brachten wir eine Notiz aus den «Freiburger Nachrichten», wonach auf Antrag des Staatsrates der Kanton Freiburg der Gottesmutter geweiht wurde. Nachstehend die Wirkung in Rom:

«(Kipa) Der Hl. Vater hat durch die Hand des Kardinalstaatssekretärs folgendes Schreiben dem Staatsrat von Freiburg übermitteln lassen: «Im Vatikan, den 10. Juni 1943, Herr Präsident! Der Hl. Vater hat Kenntnis erhalten vom ergreifenden Akt, durch den der Kanton Freiburg mit seinen militärischen und zivilen Behörden am 30. Mai sich dem Unbefleckten Herzen Mariens geweiht hat, und Er weiss, dass die Anregung zu dieser Weihe vom Präsidenten und den Mitgliedern des Staatsrates ausgegangen ist. Dieser Ausdruck vertrauensvoller Ehrerbietung gegenüber der Muttergottes, der zugleich die Antwort darstellte auf einen Wunsch des Oberhauptes der Kirche, ehrt in hohem Masse die Behörden des Kantons Freiburg, der, Hl. Vater hat sich daran sehr erbaut. Ich habe den Auftrag, Ihnen Seine väterlichen, innigsten Glückwünsche zu übermitteln. Seine Heiligkeit zweifelt nicht, dass Maria, die so in besonderer Eigenschaft die himmlische Patronin Ihres Staates wird, mehr und mehr ihren wohlthätigen Schutz über alle und jeden von denen, die sich ihr feierlich geweiht haben und in hervorragender Weise über die Obrigkeit, von der die Ehre einer so edlen Anregung stammt, ausbreiten wird. In der Freude, Ihnen diese hohe Botschaft zu überbringen, gestatte ich mir, meine persönlichen Segenswünsche anzufügen, die besonders herzlich ausfallen im Hinblick auf die liebwerthen Erinnerungen, die mich mit Ihrem schönen Vaterland verbinden. Empfangen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner Ergebenheit in Christo

L. Kardinal Maglione.

«Vaterland», Nr. 146, 26. Juni 1943.